

Gerhart Hauptmann auf Reisen

Autor(en): **A.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 36

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-442450>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Tod des Justinian.

❖ ❖ ❖ Tragi-komische Ballade. ❖ ❖ ❖

Mauricet, Pariser Dompieur,
Doch seit Jahren schon a. D.,
Konnte sich vom Lieblingslöwen
Nimmer trennen — nie! Jamais!
Und er nahm, gleich Sarah Bernhard,
In sein häuslich Mietlogis
Einen, seinen — jenen Löwen.
Justinian, so hieß das Vieh.
Dieser gelbe Wüstenkönig
War die Sanftmut in Person,
Half in Küche mit und Keller,
Tat es nicht um schnöden Lohn.
Trug in der gewalt'gen Schnauze
Postpakete — dies und das,
Und bekam dafür doch keinen
Kongoneger je zum Frass.
Der Beherrscher aller Biester
War schon recht zivilisiert.
Solche Kost hätt' ein Justinian
Nie und nimmer angerührt.

Aber wie sein Herr und Meister
Schätzt er masslos den Likör:
Chartreux, Schnäpse von Cusiner —
Und das wurd' ihm zum Malheur.
Gänzlich löwenwürdentkleidet
Eines Tages fand man ihn
Tief im Keller, in dem Zustand,
Um den keinen man beneidet.
Und zwar hatt' nicht Schnaps, noch Porter
(Letzt'rer war ihm oft noch lieber)
Beigebracht Justinianen
Diesen ungeheuren Schieber.
Nein, — der süsse Wein Algeriens,
Seiner fernen Heimatküste,
War's, der ihm so gut gemundet,
Dass er's mit dem Tode büsste.
Dies Moment wirkt höchst versöhnend
In dem sonst so trüben Bilde,
Heimweh kann mit Heimat-Weinen
Löwen töten. — Richtet milde!

-ee-

Gerhart Hauptmann auf Reisen.

„Und Pippa tanzt!“ — Nun leider auch
Der Gerhart Hauptmann tut es,
Weil's jetzt so allgemein der Brauch,
Dem Zeitgeist liegt im Blut es.

Es tanzt, der sonst in Schreiberhaue
So still und harmlos lebte,
Nach Managers Trompete — schau! —
Weil's Mode so, bedeppte.

Herr Gerhart sich zum Frack bequemt,
Hängt um die weisse Binde;
Er, der wie's Veilchen sonst, verschämt,
Tut's gleich dem Julius Stinde.

Man will ihn seh'n zum Sperrsitzeis,
Drum muss Tourneen er machen;
Blickt er herum im edlen Kreis,
Bezähmt er schwer das Lachen.

Einst suchte man die Musen auf,
Heut' gehen sie hausieren.

Gibt's an der Kasse ein Gerauf, —
Wer möcht' nicht applaudieren! A. B.

Immer höher geschätzte Redaktion!

Mit kalträuelnder Feder schrieben Sie mir leztlin, daß ich der mir
von Ihnen gestellten Aufgabe nicht besonders schön gewachsen sei. Mein
guter Herr Schriftleiter, da sind Sie aber sehr schief im Winkel! Wenn
ich in meinem letzten Berichte von einem Kriege erstattete, welchen ich in
Gottes Namen, selbst mit des Teufels Hilfe nicht zustande bringen konnte,
nämlich den freitinhafesten Kriegausbruch zwischen den Türken und Grie-
chen, so liegt das doch nicht an mir, so gerne ich einen solchen mit meinen
zündenden Worten anblasen mochte.

Glauben Sie ja nicht, daß ich Ferien gebummelt habe, in ein solches
Bewußtsein pflichtvergessener Schuld können Sie mich nicht einfallen, und
deshalb empört sich meine Galle noch emporer, als wenn ich einen Mahn-
brief bekomme über Schulden, welche ich mich wirklich schuldig fühle,
schuldig geblieben zu sein. Bedenken Sie auch: Jeder Tritt wurmt sich,
wenn er gekrümmt wird. Damit werden Sie es nun mit mir sapienta
sat haben. —

Da also mit den Kummeltürken und den Knoblauchgriechen nichts
anzufangen war, habe ich lieber dort aufgehört und beschlossen, wieder
mehr nach dem Norden mein Augenricht zu merken, besonders da mir
Freund Bülow telephönte, daß seine Stelle nunmehr frei sei. Ich das
hören und schneller noch als Merlots Flugmaschine, lag ich dem Kaiser
Wilhelm schon in den Ohren, fand aber dort keinen andern Widerhall als:
„Leider zu spät! Der Reichskanzler ist schon verpostet.“ Da stand ich
nun wieder zwischen zwei Heubündeln, von denen mir aber keiner blühen
sollte. — Aber ich umzingelte mich mit dem ganzen Gürtel eines deutschen
Stolzes und suchte Bülows Erben auf. Herr v. Bethmann-Hollweg fixierte

mich zuerst von oben bis unten, dann aber wurde er zutraulicher und
fixierte mich von unten herauf, worauf ich versuchte, nebst seiner Hand
noch Mut zu fassen, nachdem mir aber nur Letzteres gelang, sagte ich,
während er nach der Uhr sah, daß ich durchaus nicht pressiert, sondern
nur gekommen sei, um ihn zu interviewen.

„Dann bitte, machen Sie schnell, denn wer weiß, wie lange ich noch
Kanzler bin,“ erwiderte er. — „Erellenz,“ wiederete ich ihn an, „nach
Ihren Worten erblicken Sie in dem Streben der Schwachen, emporzu-
steigen, das größte und edelste Gesetz der Menschheit, und das verwirk-
lichen zu helfen, muß der Stolz der Starken sein. Nun denn, ich bin
auch so ein schwacher Streber und möchte gar zu gern ein Emporkömm-
ling resp. Emporstieger sein. Da Sie nun so ein starker sind, wird es
Ihnen nicht schwer fallen, mir in einem der vielen Ministerien eine Stelle
oder dergleichen zc. zc. . . .“

„Mein lieber Trüllifer,“ wehmütete der Kanzler mich an, „Sie sagen
das nur so, aber legen Sie Ihr Herz auf die Hand. Wenn Sie an meiner
Stelle wären, würden Sie anders handeln?“ Da ich aber nicht wußte,
wie er mit sich handeln ließe, schwieg ich und darauf sagte er: „Sehen
Sie, bei der leidigen Finanznot, an der das ganze Reich jetzt laboriert,
laufe ich nur Gefahr zuzusetzen, wenn Sie mir etwa in dieser Hinsicht bei-
stehen können, d. h. mich von den Kosten zu entlasten, dann würde sich
vielleicht im Finanzressort etwas für Sie finden, und will ich Sie gerne
meinen Kollegen im betreffenden Ministerium empfehlen.“ — Den letzten
Auspruch hörte ich aber gar nicht mehr, denn ich empfahl mich schon
früher höchst eigenhändig als Ihr abgeblitztes Finanzgenie Trüllifer.

Eine Karitätenammlung.

Ein Nicki, der für Bomben schwärmt,
Ein kleiner Schach, der sich nicht härt,
Ein Willy, der nicht gerne schwast,
Ein Sultan, der vor Angst nicht pläzt,
Ein Alfons, der sein Volk entzückt,
Ein Peter, den die Kron' nicht brückt,
Ein Franzel, dem der Rassenhaß,
Bereitet ungeheuren Spaß,
Ein Armand, der 'nen Rentner wiegt,
'ne Mintje, die sechs Prinzen kriegt,
Ein Ebi, der die Deutschen achtet,
Ein Viktor, der für Österreich schmachtet,
Sie alle passen wundernett,
In's Karitätenkabinett.

w.

❖ Zwä G'sätzli. ❖

Mit Federhüte Chuefallwiber,
Und Sennebuebe mit Röländer
Im schwarze Frack en Sältriber,
Gad wie Turiste — wör nöb mönder!
Gravatte ond Pantoffleblümle,
So bare Herremode-Sache.
Wäß nöb! — wär derigs gleich ond rüehmle,
Für Ulejerän, das nahi z'mache? —

Aus dem Reich der Lüfte.

Zu Parival und zu Zeppelin
Ist Spelterini gekommen.
Rüñ ist er über'n Montblanc hin
Im Wolkenmeer geschwommen.

Es landete glücklich sein „Sirius“-Ball
Nach bergohem Lüfte durchwandern.
Es wechselt die Volksgunst von Fall zu Fall
Und dreht sich von Einem — zum andern.

-ee-

❖ Schüttelreim. ❖

Daß um're Alten morgens oft voll Met
erwachten,
das kam von dem, was sie bei jedem Wet-
ter machten.

Der Trost. Zeitungsnotiz: Der Exichah hat 2 Millionen Rente.

Chor der Abgesetzten: — und sind wir die
Blamierten —
Wir lassen uns noch nicht begraben!
Weil doch wir Depositierten.
Ein feines Depositum haben... Forsa.

Chueri: „Hälf Gott Nägele; es Gsichtli
macheber doch akerat wien ä bloos Cha-
bischäntli, Ihr sind doch nüß asen defo-
telettiert daß Ihr müekted früre — und
säß sinder.“

Nägel: „Säß fehltli na, daß's euferein
dene Gsch — i hä fast glett Gschirene ä
na naemisch. Aber ebe, so lang's Bo-
lizei selber gern gleht, ist kei Hoffnig,
daß die Ufßt mit ihre Gsustbluse, wo
Böcher händ wie Rittre, ämal recht gott-
ströfli gestraft werded.“

Chueri: „Ihr händs wie d'Stadttrichter.
Wenn's uf dießäb abghiemti, chäm jedes

Bhörmeltli es Marderchloß über as
Göller und berende und Gwichtstei a d'
Augeteckel, daß's ämal ä ja nüß vor dr
Bit es Mannevolchti chönted aluege.“

Nägel: „Denn säged Ihr teg, es sei besser
wie f' es teg tribed. Ich säg' I obenab,
es ist ä kä Ihr meh, es Wibervolch z'fi,
wie's bin Gs äfangs zuegast. Am e
Sumbig chömed f' z'Gscharewies per
Arm, derig, wo denand mit Gut und
Paar nit agöhd, nüß ämal versproche
sind f', die Ra —“

Chueri: „Thüemer die modern Liebt
nüß verbrofaniere Nägele, Ihr möged do
nümme noe; es goht halt nümme ä so
tappig zue wie früehner. Bis si Gine
doz'mol nu gitraut hät Gini um's Hü-
rothe z'fröge. hät teg Gini icho zuei Gind
und weiner ämal cha flüge, gohts perle
no vigelanter.“

Nägel: „Säß fehltli würkli na uf dere
Brangsche und säß fehltli.“